



Modernes Leben

Partnerschaft braucht Nähe

Balance zwischen Hingabe und Eigenständigkeit suchen

Seite 35



Gesundheit & Ernährung

Bei Anruf: Schluss mit Zigarettenrauch

Raucherberatung für Schwangere und Mütter von Säuglingen

Seite 36

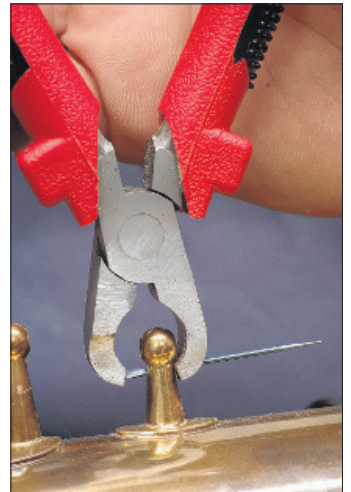


Reise

Wo Drachen die Wolkenkratzer zieren

Millionen-Metropole Taipeh vereint Kulturen von Ost und West

Seite 39



Wenn die Tuba den Ton nicht mehr trifft, ist eine Generalüberholung angesagt. Manchmal landen dann in Meister Menkens Werkstatt alte „Schätzchen“, die das Herz des Blasinstrumentenmachermeisters höher schlagen lassen, wie das legendäre „Selmer Mark VI“-Saxofon, dessen Markenzeichen (links) schon für sich ein Kunstwerk darstellt. Bei der Sanierung des Instrumentes (Fotos Mitte und rechts) ist Fingerspitzengefühl gefragt.

Totalsanierung für Tuba und Trompete

Meister Menken macht Musikinstrumente wieder fit – Urige Werkstatt an der Salzbergener Straße in Rheine

Von Matthias Schrief (Text) und Sven Ruppreger (Fotos)

Die kleine, urige Werkstatt im Hinterhaus, die blaue Arbeitsschürze, die Freude, mit der er von seinem Handwerk spricht – irgendwie ruft Hilko Menken die Erinnerung an Gippetto wach. An Gippetto den Holzschnitzer, der im Roman von Carlo Collodi die Holzpuppe Pinocchio zum Leben erweckt. Menken indes arbeitet mehr mit Metall als mit Holz. Aber auch er versteht es, seinen Werkstücken Leben einzuhauchen. Was er mit seinen Händen formt, klingt und schwingt als hätte es eine Seele. Menken ist Blasinstrumentenmachermeister. Einer der ganz wenigen, die es im weiten Umkreis noch gibt.

Vorne, im Laden an der Salzbergener Straße in Rheine, steht noch ein Flügelhorn, das er selbst gebaut hat. Vom Instrumenten-Neubau leben? Nein, die Zeiten sind vorbei. „Ich habe das Know-how, aber das lohnt sich heute nicht mehr“, ist der gebürtige Auricher Realist. Heutzutage beziehen Profimusiker ihre Instrumente aus einigen renommierten Edelschmieden oder aus der „Coustumer-Produktion“ der großen industriellen Hersteller. Sie kaufen bei Romeo Adaci, Schmelzer oder Theine-Brass – Musikinstrumenten-Hersteller, an deren Werkbänken auch Menken schon gestanden hat. In seiner Gesellenzeit ist er quer durch Deutschland getingelt, hat Erfahrungen unter anderem bei namhaften Instrumentenbauern in Karlsruhe, Freudenstadt, Bremen oder Mönchengladbach gesammelt.

Dieses Know-how kommt ihm heute zugute. Denn sobald ihm sein Musikalienhandel die Zeit dazu lässt, widmet Menken sich Musikinstrumenten, die kleine oder auch größere Macken haben. Wenn die Klarinette klappert, die Trompete schneppert, die Tuba den Ton



Rund 40 Stunden Handarbeit hat Hilko Menken investiert, um das Selmer-Saxofon wieder fit zu machen. Seine Devise: „Es ist besser, den Dingen Zeit zu geben, gerade im Handwerk“. Die Arbeitsstunden hat er unter anderem benötigt, um mit der Pinzette die Klappenpolster zu entfernen (rechts unten) und sie zu erneuern.

nicht mehr trifft und das Bariton-Saxofon hässliche Beulen hat, ist Menkens „heilende Hand“ gefragt: Als Blasinstrumenten-Doktor hat er sich mittlerweile einen guten Ruf in der Region erworben.

Und dann landen auch richtige Schätzchen in seiner Werkstatt. Wie kürzlich. Da packte ein Kunde ein Bariton-Saxofon aus dem Koffer, das wohl das Herz eines jeden Musikers höher schlagen lässt – das legendäre „Selmer Mark VI“. Als die Serie Mark VI Mitte des ver-

gangenen Jahrhunderts vom Pariser Saxofonhersteller Selmer auf den Markt gebracht wurde, nahm es die Saxofon-Welt im Sturm“, schreibt Jason Du-Mars in einem Beitrag über die Selmer-Saxofone. Paul Desmond, Stan Getz, Serge Chaffoff oder Charlie Parker feierten ihre Erfolge mit dem Mark VI. „Alle guten Jazzmusiker setzen auf das Mark VI. Das gilt heute noch“, sagt Menken. Er weiß auch, warum: „Es ist ein gutes, resonanzstarkes Instrument. Es lässt sich gut ansprechen

und hat einen fantastischen Klang.“ Die Legierung, die damals verwendet wurde, sei „nicht so hochrein wie heute“, sagt Menken. „Das ist der Grund für den bestimmten Klang und auch der Grund dafür, dass die Instrumente so lange halten.“ Viele kaufen das Mark VI, weil es ein Mythos geworden ist. Nicht immer lohnt es sich aber, für eines der betagten Selmer-Instrumente zwischen 5000 bis 6000 Euro zu zahlen. „Es gibt auch Mark VI-Saxofone, die nicht so gut klingen, Da

muss man vorher schon prüfen“, weiß Menken. Die Seriennummer sollte unter 100 000 liegen, heißt es unter Musikern. 40 Stunden hat Meister Menken mit dem – wie er sagt – „absoluten Super-schätzchen“ in seiner Werkstatt verbracht. Kein Wunder, die Zeit hatte dem Bariton-Saxofon zugesetzt: Die Mechanik klapperte und war nicht mehr komfortabel zu spielen. Wegen undichter, harter und alter Polster war

die Ansprache nicht mehr gegeben. Durch Stürze war der gesamt Korpus verzogen. Um dem Kunden wieder den optimalen Spielkomfort ermöglichen zu können,

musste das Instrument komplett saniert werden. Menken hat alle Klappen demontiert, die Hilfshebel, Spitzenschraubenlagen und Achselrollenlager abgeschraubt. Alle Teile, einschließlich Korpus, wurden gereinigt und desinfiziert. Mit Gefühl hat Menken den Korpus ausgebeult, die Herz- und Zapfenverbindungen geprüft und die Mechanik eingezogen. Und noch ein paar Sachen mehr. Aber die will Menken nicht preisgeben: „Berufsgeheimnis.“

Treiben lässt sich der passionierte Handwerker dabei nicht. Im Gegenteil: „Es ist besser, den Dingen Zeit zu geben, gerade im Handwerk. Ich arbeite gewissenhaft und genau. Den Ruf habe ich“, sagt Menken selbstbewusst. Der Stundenlohn sei dann allerdings „nicht so attraktiv“. Wenn der Handwerker seinen Job gemacht hat, ist der Musiker in Menken gefragt. Im Gegensatz zum reinen Mechaniker ist der gelernte Trompetenspieler in der Lage, das reparierte Instrument auch anzublasen. Das heißt, dass er es spielen kann, um „die Stimmung zu testen“. Tatsächlich spielt Menken in seiner Freizeit mit Freunden – Jazzblues in der Jägerklause mit der „Open Bigband“. „Aber ich kann wirklich nicht behaupten, dass ich ein guter Musiker bin“, lacht Musikinstrumentenmachermeister Menken.

